

Es geht immer abwärts

Stuttgarts Luft kann besser werden, wenn noch mehr Menschen aufs Fahrrad steigen, findet der Generalmusikdirektor Cornelius Meister. Der 41-jährige Dirigent befördert mit seinem Drahtesel sogar sperrige Partituren. *Von Susanne Benda*

Es gibt Menschen in Stuttgart, die radeln nie. Wegen der Berge, wegen der Luft, wegen des Verkehrs. Und es gibt Menschen in Stuttgart, die radeln immer. Trotz der Berge, trotz der Luft, trotz des Verkehrs – oder nein, eigentlich gerade um ihretwillen. Irgendeiner muss schließlich anfangen mit den vielen Schritten, die zu tun sind, bis man in der Landeshauptstadt besser durchatmen und gefahrloser ohne Auto durch die Straßen kommen kann.

Zu Letzteren gehört Cornelius Meister. Der Generalmusikdirektor der Staatsoper radelt immer. Auch bei schlechtem Wetter. Gegen Nässe helfen Regenosen und der Regenüberzug über dem Fahrradhelm. Und wenn's bei plötzlichem Glatteis doch mal schiefgeht (so geschehen vor gut zwei Jahren), dann dirigiert Meister notfalls auch mal Puccinis „Tosca“ mit einer gebrochenen Rippe. Tut weh, aber was ist das schon, verglichen mit dem heimtückischen Mordkommando, das in dieser Oper auf der Bühne den Helden zur Strecke bringt? „Ich bin gewohnt, mehr oder weniger

alles mit dem Fahrrad zu machen“, sagt der Dirigent. Schon nach seiner Hochzeit 2006 in Heidelberg hat er seine frisch angegraute Frau mit einer Fahrradruckscha von der Kirche zur Party ins Theater gefahren, wo er dann ein blaues Tandem genickt bekam. Das benutzt er noch heute. Was Cornelius Meister für die tägliche Fahrt von seinem Zuhause im Stuttgarter Osten ins Opernhaus und dann weiter durch den Schlossgarten zur Probühne Nord braucht, transportiert er in seiner geräumigen Hinterradtasche. Als Cornelius Meister an einem Novembersonntag mal zehn Stunden lang am Neckar entlang nach Heidelberg geradelt ist, war die Tasche voll mit Proviant. Im Alltagsrad steckt er die Partituren der Werke hinein,



Cornelius Meister mit seinem Fahrrad vor der Oper

Foto: Lichtgut/Leif Pieschowski

die er mit dem Staatsorchester proben will. Vor dem Transport übergroßer Partituren (vor allem für Werke der Neuen Musik), die dann hochkant aus der Tasche herauschauen, wird der Wetterbericht konsultiert. Wobei es etwas Erheiterndes hat, sich vorzustellen, wie der Generalmusikdirektor an einem bewölkten Morgen sein Fahrrad aus dem Schuppen schiebt, besorgte Blicke gen Himmel richtet und dann entscheidet: Heute gibt's statt Helmut Lachenmann nur Mozart.

Man wird ja mal fantasieren dürfen. Wobei Cornelius Meister auf seinem Drahtesel („weder Mountainbike noch Rennrad“, mit 21 Gängen und fast ebenso vielen Jahren auf dem Buckel) gerne auch denkt und plant. Viele Konzertprogramme des Staatsorchesters sind auf seinem

Fahrad entstanden. Man ist dort so ungestört. Nicht mal einen Tacho hat der Meister – er habe, sagt er, „das Fahrradfahren nie als etwas betrachtet, das ich messen möchte. Ich freue mich einfach, wenn ich mich selbst aus eigener Kraft von A nach B bewegen kann, das ist ein gutes Gefühl.“ Und „eine Umweltschutz-Komponente“ habe das Ganze natürlich auch. „Ich glaube schon, dass in Stuttgart jeder Einzelne von uns dazu beitragen kann, dass die Luft besser wird.“

Zwei Fragen an den Diplomaten Cornelius Meister (denn ein Diplomat ist der stets seine Worte sorgsam abwägende Dirigent immer auch). Die erste: Ob sein Fahrradweg zur Arbeit schön sei? Ein Lächeln, ein kurzes Zögern – dann die Antwort in typischem vermittelndem Corn-

elius-Meister-Ton: „Ich fahre den schönsten Weg, aber ich hoffe sehr, dass es über die nächsten Jahrzehnte vielleicht möglich sein wird, hier und da noch fahradfreundlichere Wege zu schaffen.“ Zweite Frage: Ist das Radfahren in Stuttgart gefährlich? „Ich begrüße es sehr, dass gerade darauf aufmerksam gemacht wird, dass das Abstandhalten zwischen Autos und Fahrrädern essenziell wichtig ist und dass sich die Straßenverkehrsordnung auch dahingehend geändert hat.“ Eine letzte, naheliegende Frage beantworten wir selbst: Natürlich gibt es Duschen im Opernhaus, aber die nutzen vor allem die Tänzer des Balletts. Cornelius Meister bleibt schweißarm. Und glücklich: „Die Oper liegt am tiefsten Punkt der Stadt – egal, von wo ich komme, es geht immer abwärts.“

Rechtecke schaffen Platz für Fußgänger

Die Stadt Stuttgart geht mit Funktionsflächen für Schilder und Automaten neue Wege.

Nun ist es offiziell: das erste „Stuttgarter Rechteck“ ist da. Eingerrichtet hat es die Stadt Stuttgart am Mobilitätspunkt Schloss-/Johannesstraße im Stadtbezirk West. Fußgängerinnen und Fußgängern solle damit die Mobilität erleichtert werden, erläuterte Michael Müller, Leiter des Referats Strategische Planung und Nachhaltige Mobilität, bei der Präsentation vor Ort.

Um den öffentlichen Raum konkurrieren vor allem in Großstädten die Verkehrsteilnehmer. „Hier werden nun Gegenstände von Scheinautomaten bis Ladeflächen, die sonst im Weg stehen, gebündelt auf dem Rechteck platziert.“ So komme es zu weniger Hindernissen oder Engstellen auf den Gehsteigen.

Auf dem Stuttgarter-Rechteck-Prototyp sind etwa Parkautomat, Fahrradbügel, Straßen- und Flinkster-Schild untergebracht für den anschließenden Garsharing-Bereich. Das Rechteck dockt auf Gehwegniveau an den Bordstein an. Vor dem Gebäude Schlossstraße 73 wurde dafür ein Kfz-Parkplatz umgewandelt.

„Das Rechteck misst zwei auf über sechs Meter“, so Jochen Hutt, Abteilungsleiter Straßen und Verkehr beim Tiefbauamt. Ein Gehweg in Stuttgart sollte eigentlich 2,50 Meter breit sein, beschrieb er. Doch das ist in dicht besiedelten, älteren Vierteln nicht immer der Fall. „Hier misst er etwa nur zwei Meter. Gehwege sind oft zu schmal, um den Bedürfnissen aller Verkehrsteilnehmerinnen und -teilnehmer gerecht zu werden.“ Und verbreitert werden könnten diese an vielen Stellen nicht – aus Platzmangel oder aufgrund von Interessen- und Zielkonflikten.



Neue Funktionsfläche Foto: Lg, Julian Rettig

Fast 200 Freiwillige bei Kesselbox-Projekt

Etliche Leserinnen und Leser wollen die Sicherheit auf Stuttgarts Straßen messen. Die Ersten sind unterwegs. *Von Jan Georg Plavec*

Es scheint, als habe Stuttgart auf die Kesselbox gewartet. Nachdem einem ersten, vor allem in den sozialen Medien verbreiteten Aufruf zum Mitmachen schon knapp 80 Freiwillige gefolgt sind, kamen nach dem Start unserer Serie „Radort Stuttgart“ fast 100 weitere hinzu – von bekannten Persönlichkeiten wie Cornelius Meister über tägliche Pendler bis hin zu Freizeitradlern.

Die Reaktionen sind regelrecht begeistert. „Ich finde es super, dass die Sicherheit der Radelnden in den Blick genommen wird und es auch die Möglichkeit gibt, heikle Punkte zu benennen“, schreibt eine Leserin. Eine andere möchte mit

ihrer Teilnahme „einen Beitrag zum besseren Miteinander der Radfahrer und Autofahrer-Community liefern“. Eines ferneren Tages, hofft eine andere Leserin, „könnte diese Stadt ein Radfahrmecca sein – bei den tollen Abfahrten rund um den Kessel“.

Der Wunsch nach Veränderung, nach Verbesserung ist groß. Die Hochschule Baden-Württemberg (DHBW) entwickelte Kesselbox könnte ein Schritt dorthin sein. Betreut wird das Projekt von einem fünfköpfigen Team von Studierenden, das unter der Leitung des Professors Harald Mandel vergangenes Jahr einen Prototyp des Sen-



Fast 200 Freiwillige wollen mit der Kesselbox die Sicherheit auf Stuttgarts Straßen messen. Foto: Lichtgut/Leif Pieschowski

sors entwickelte – inspiriert von Berliner „Tagesspiegel“, der erstmals Radfahrer mit Ultraschallsensoren auf die Straße schickte, um Überholabstände zu messen. Vergangenen Sommer waren die DHBW-Kesselboxen erstmals im Einsatz. „Die Studierenden haben das in ihrer Freizeit

gemacht. Sie wollten etwas machen, das über ihr Studium hinausgeht“, lobt Professor Harald Mandel.

In Zusammenarbeit mit unserer Zeitung ist daraus nun ein stuttgartweites Datenprojekt geworden. Die Hardware hat die Duale Hochschule Baden-Württemberg bezahlt, zusammengebaut und konfiguriert wurden die Sensoren von den Studierenden. Unsere Zeitung kümmert sich darum, dass die Boxen zu den Freiwilligen und zurück ins Pressehaus in Möhringen kommen. Dafür schicken wir Stuttgarter Radkuriere von der Firma „Die Radler“ los.

Fünf Boxen sind jede Woche im Einsatz; Ende dieser Woche werden zwanzig Boxen bereits jeweils sieben Tage lang durch Stuttgart gefahren sein. Dutzende weitere werden folgen; noch vor den Sommerferien berichten wir im Rahmen unserer Serie „Radort Stuttgart“ über vorläufige Ergebnisse.

Advertisement for hofmeister Wohnzentren. Text includes: WILLKOMMEN IN SINDELFINGEN, MO-SA, 10-19 UHR KOMPLETT GEÖFFNET!, CLICK & MEET SPONTAN, EINFACH & OHNE TERMIN!, WILLKOMMEN IN BIETIGHEIM, hofmeister, Die Erlebnis-Wohnzentren, Frank Hofmeister Geschäftsführer.